Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 48

Artikel: Landa der Tscheche [Schluss]

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch den Schleier eines tiefhängenden, weißen Gewölkes den Augen der Schweden entzieht, vermieden — in Erinnerung hieran wurde die Lorettokapelle errichtet. Dann kommen die Franzosen und die Pest, 1635 die ungarische Kavallerie, Kroaten, Irländer, Schottländer, Teutonen; am 3. Juni eröffnen die Franzosen die Belagerung, nach einigen Tagen kapitulieren die Kaiserlichen, die Ajoie und ihre Hauptstadt werden als eroberte Länder behandelt; im Januar 1636 versucht Coloredo den Platz zurückzuerobern; 1637 plündern zwei skandinavische Regimenter die Bauern aus und martern sie; sie töten den Geistlichen von Charmoille . . . Die verschiedensten Besetzungen folgen sich bis 1650 und lassen das Land verwüstet, gebrandschatzt, entvölkert, den Reptilien und den wilden Tieren ausgeliefert zurück. Auch ließe sich noch von der Revolution, vom Kaiserreich, von den Verbündeten erzählen; ferner, und das liegt uns zeitlich näher, von der Bedrohung 1870, als das große Geschütz von Belfort die Fenster der Häuser an der Grenze erzittern machte, die Flüchtlinge die Straßen mit ihren Karren und ihren Viehherden versperrten. Welcher Schrecken, wenn inmitten der Nacht das Zeichen zum Aufsitzen ertönte, Dragonerpatrouillen in feldmäßiger Ausrüstung mit wehendem Federbusch nach allen Richtungen davonstoben. . . .

Die Rangierskette verlängert die französische Kette des Lomont auf unser Gebiet hinüber: ihre Form ist die eines Massivs, das die wellige Ebene der Ajoie beherrscht und sie vom Delsbergertal und von der Schweiz trennt. Dieses Massiv erreicht kaum tausend Meter an seiner höchsten Spitze; die Rangiers, wie man sie kurzweg nennt, bilden einen Bergrücken, der über einer tiefen Mulde hängt. Die große Straße von Pruntrut nach Delsberg, von Frankreich nach der Schweiz zieht sich nicht weit von hier zwischen zwei andern Gipfeln durch: dem von Montgremay und dem von Plaimbois. Und so gleicht die ganze Anlage einem Hufeisen. Hinten das Delsbergertal, die pferdereichen Freiberge, vorn das Elsaß, die Region von Belfort, im Westen der Clos du Doubs mit St. Ursitz, das nicht sichtbar ist; im Osten die blauen Hügelzüge der deutschen Grenze . . . Die Nacht brach herein, es wehte ein kalter Wind, es drohte zu regnen. Alles verschwamm vor den Augen, ausgenommen das verwickelte, reiche Netz der Straßen, die in der Dunkelheit heller erschienen. Und wir sahen im Geiste Regimenter verstreut auf den Weideplätzen lagern, Biwackfeuer im Schutze von ausgebreiteten Mänteln glimmen, aufgerollte Standarten inmitten der Gruppen, Kanonen, mit dem Lauf gegen den Feind gerichtet: der Vorabend einer großen Schlacht, ein Traumgesicht, das durch das Heute, durch das Gestern im Anblick der düstern Landschaft noch eindrucksvoller gestaltet wird.

Diese Rasse hat Kriegerblut in ihren Adern: beim Ruf unter die Waffen kamen die Bauern aus ihren Dörfern heraus, stiegen die Bürger auf die Wälle. Und noch bevor sie Schweizer waren, schlugen sie sich wie Schweizer. Unter dem kriegerischen Jean de Vienne wagten sie es, Bern und Solothurn anzugreifen; Neuenstadt wurde belagert, ergab sich aber nicht, und trotz der Niederlage in Malleray im Münstertal marschierte Jean de Vienne auf Bern; er prahlte damit, den Bremgartenwald durch seine Leute, die sich mit Aexten bewaffnet hatten, fällen zu lassen; die Berner hingegen hingen boshafterweise Wetzsteine an den Aesten auf. Aber ein Anschwellen der Aare machte dem Feldzug ein Ende: dies war gegen Schluß des Jahres 1367. Bei Sempach, 1386, war die Zahl der edlen Jurassier, die mit Leopold von Oesterreich kämpften und für ihn starben, groß: Johann Ulrich von Assuel wurde getötet, als er das herzogliche Banner verteidigte; vier von fünf Reinach blieben tot auf dem Felde; — der fünfte, der jüngste, Hermann, kam dank einer Verwundung, die er sich unabsichtlich mit der Schnabelspitze seiner Schuhe zugezogen hatte, davon. Aber bei Grandson und bei Murten verstärkte ein Kontingent von Ajoie den alten Feind von Sempach; die Bürger von Pruntrut kehrten mit einem Viertel der burgundischen Beute heim, unter anderm mit so viel Gold, daß der Goldschmid Johann Rutenzwig von Basel eine Monstranz, die noch heute das reichste Altarstück der St. Peterskirche von Pruntrut darstellt, anfertigen konnte. Eines der schönsten Schweizer Regimenter im Dienste Frankreichs unter Ludwig XV. war das Regiment Eptingen, das 1744 im Bistum ausgehoben wurde: es trug eine rote Uniform, wie die übrigen Schweizer Regimenter, mit weißer Weste und weißen Verzierungen und zeichnete sich während der Eroberung von Korsika aus; im kleinen Museum von Pruntrut ist das interessante Bild seines Obersten zu sehen. Das 61. Linienregiment, das an der Moska zugrunde ging, bestand fast aus lauter Jurassiern. Kurz, es war der Krieg, die Notwendigkeit der gemeinsamen Verteidigung, die die Fürstbischöfe und das Volk der dreizehn Kantone mit den geflammten Bannern zusammenführten.

(Fortsetzung folgt.)

Landa der Tscheche.

Novelle von Alfred Fankhauser.

(Schluß.)

Was man nicht alles erlebt in sieben Ländern! Wenn einer erst zu erzählen anfangen wollte! Den Eiffelturm hatte Landa gesehen und die Quellen von Lourdes, den alten Papst mit der Brille und die Gondeln von Venedig, den Vesuv und die Ruinen von Messina, die Bären von Bern und eine Stanser Landsgemeinde, just als er über den Gotthard kam und noch einmal rückwärts über die Berge zog. Sonderbar uralt, diese Landsgemeinde, diese Männer mit Uniformen und Zierschwertern, wie sie sich versammelten — — und richtig packte ihn die Polizei! Packte ihn beim Kragen und schob ihn über die nahe Grenze ab. Die war lächerlich nah. Zufällig brachte ihn der Polizist auf den richtigen Weg zum nächsten Alpenpaß. Landa bezahlte ihm aus lauter Rührung mit seinem letzten Zwanziger ein Glas Bier. Das trank er mit fröhlichem Grinsen. Noch nie bezahlten Abgeschobene einen Schoppen. Das war wohl wahr. O, die Kantonspolizei! Wenn Sie, verehrte Zigeunerin, darob in Angst geraten, nicht verwunderlich! War es doch anfangs Landa selber nicht geheuer dabei. Schließlich entdeckte er in dieser Institution die Möglichkeit beschleunigter Bewegung und tröstete sich mit solchem Vorzug für verschiedene Nachteile.

Doch wo steckt die Zigeunerin? Landa suchte nach der halb Vergessenen und fand sie an der Grenze Böhmens auf der Rast. Seine Gedanken verwandelten sich vor lauter Lebhaftigkeit wieder in Worte:

„Ruhen Sie aus? Es gibt manche grüne Hochwiese im Böhmerwald und manch herrlichen Waldesgrund. Wer wüßte das nicht! Die Welt ist weit! Wer aber so weit gewandert ist, sehnt sich nach den wohlbekannten Orten hin. Brechen wir auf nach Praga!"

Landa hob den Wanderstock, der zu seinen Füßen lag, und sprach weiter: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen mit dieser abgewetzten Spitze den Weg zur Heimat weise. Nun! Gemach! Eilen Sie nur, bitte, nicht zu sehr! Sie könnten zu schnell am Orte sein und Sehnsucht zur Umkehr kriegen. Ach, Sie Unselige! Nun laufen Sie gleich wie der Satan und rennen über das Ziel hinaus. Sie! Vieh! Was suchen Sie nur in Ungarn, und was in Gottesnamen in der Moldawa und was nun gar im Schwarzen Meer!"

Landa lachte für sich: „Unser Herr wandelte über den See Genezareth. Diese Zigeunerin aber bringt es fertig, das Schwarze Meer zu durchqueren. . . . Und sieh! Wohin geht Sie nun? Dort draußen schwebt sie am Rand der Welt und nun geleitet sie mit einem Ruck über den Rand der Welt ins Dunkel und bleibt keine Spur von ihr übrig."

Da dachte Landa der Tscheche wiederum bei sich selber, diesmal aber heimlich erschrocken: Am Rande der Welt und gleiten ins Dunkel, unhörbar, und bleibt keine Spur von uns übrig!... Wer über so viele Länder gewandert ist, wer so viel Leid erfahren hat auf der Erde, wer frei ist wie der Vogel im Walde, gejagt wie der Fuchs in der Wildnis, ohne Stätte, zu ruhen, der mag wohl einmal irgendwo an eine Stelle kommen, am fernen Meer, in der Oede des Schneegebirges, da er niedersinkt bei den kalten Steinen und bei den kümmerlichen Pflanzen. Und er hält seine matte Seele mit kühlgewordenen Händen, spricht ihr Trost zu und verzagt bei den eigenen Worten. Dann wünscht er wohl, unhörbar ins Dunkel zu gleiten. Unhörbar, daß keine Spur von ihm übrig bleibe! Daß alles Leid der Welt ein Ende habe. Alle Angst des Heimatlosen. All das Heimweh und all der Haß des Vertriebenen.

Landa sah nach dem Lichtstock. Die erlöschende Kerze sank eben in sich zusammen. Einen Augenblick lang flammte der Docht hellauf, jung, schön und schlank erhob sich die Flamme, dann erlosch sie schnell und glanzlos. Dunkel umhüllte den traurigen Mann. Und nochmals dachte er seine traurigen Gedanken, und die Finsternis umhüllte schwarz und schwer seine Seele. „Wer gewandert ist auf Erden, wer viel Leid ertragen hat, wer gejagt wurde wie der Fuchs in der Wildnis, der mag wohl einmal niedersinken irgendwo im Gebirge bei den kalten Steinen und bei den kümmerlichen Pflanzen, der mag wohl wünschen, hinwegzugleiten ins Dunkel, lautlos, auf daß keine Spur von ihm übrig bleibe. . . . .“

Eine Bitternis umhüllte seine Seele und wollte sie gefangen nehmen, ganz und gar; sein Mut sank, und da er an den morgenden Tag dachte, und wie er wandern würde den ganzen Tag, ohne Ziel und Hoffnung, da schien ihm, daß es schön wäre, nicht mehr zu sein.

Als er aber so dachte, öffnete er die Augen und gewahrte, daß die finstre Kammer sich um ein Kleines erhellt hatte. Denn das tiefste Dunkel, das dem erloschenen Lichte folgt, war schon gewichen. Und da er es inne ward, drehte er den Blick von der Finsternis weg fensterwärts.

Was schimmerte draußen so frühe Helle in der Pappelallee? Kam der Morgen schon? Und horch! Draußen, irgendwo, war ein Ton erklungen, ein helles, leises Zwitschern, und horch, noch einmal erklang es, leise, leise, leise! Landa erhob sich von seinem Sitz, zögerte, als ob er fürchte, den eigenen Schritt, den eigenen Atem zu hören. Er tastete mit den Händen gegen die Finsternis, horchte wieder und wandte sich gegen das Fenster. Wieder klang der Laut, gedämpft von draußen her. Mauern und Fenster hielten den Klang auf. Landa trat plötzlich mit einem raschen Atemzug aus dem Zögern des eigenen Herzens heraus, riß den Flügel auf und warf die offene Brust dem frischen Winde entgegen.

Verkündung der deutschen Republik: Vor dem Reichstagsgebäude in Berlin.

Und es strömte ihm eine solche Fülle von Vogelsang und köstlichen Düften zu, daß er erschrocken stillstand und sein Herz klopfen hörte. Alle Gärten der schlafenden Vorstadt waren voll Musik, so voll, daß man die Augen schließen mußte, um nur zu hören. Und da kein anderer Ton und kein Lichtstrahl in den Gesang fielen außer dem Rauschen der hohen Bäume und ein fernes Summen aus dem tiefgelegenen Fabrikviertel, so schien es Landa, als ob er in eine unermeßliche Höhle getreten wäre, darin Millionen von Tropfen von der Kuppel zum Grunde niederfielen, so daß es einen heiligen Wundergesang gab. Und seltsam feierlich war die Höhle, silbergrau die Wände, und schwarze Säulen ragten vom Grund empor zur gläsernen Decke.

Landa fühlte sein Herz erschauern. Nie würde er ins Dunkel gehen. Denn herrlich ist der Morgen, wenn er kommt mit seinen Gesängen, wenn er kommt mit seiner großen, silbernen Frühe. O, die da schlafen in ihren Häusern, was wissen sie von der Wundergrotte des Frühlingsmorgens, wenn die Millionen von melodischen Tropfen fallen in wilder, süßer Musik! . . . .

Wie nun Landa voll Freude in die Helle des Morgens hineinschaute, da wurden die Dächer und Hügel und die fernen Waldberge unvermerkt licht und lichter. Ein goldener Schein ging auf gegen Morgen und verkündete das Kommen der Sonne. Und licht und lichter wurde der Schein. Drüben in der Fabrikstadt aber ging ein merkwürdig gleichmäßiges Trippeln an, wie von tausend Füßen, die mit harten Nagelsohlen über das Pflaster hineilen, in Scharen zu den Fabriken, Landa horcht und zittert.

Das sind die Vielen, die alle in der Frühe über das Pflaster stampfen, weil sie nicht nur Koffern zu hüten haben, sondern Weib und Kind, und nicht nur Weib und Kind, sondern Teppiche und Tische und Stühle, ja sogar ein Kassenbüchlein zum Sparen. Nun trappeln sie nach den Fabriken, es klingt tausendfach — — die Sorge der Vielen. Es übertönt die melodischen Stimmen aus den Gärten. Und nun beginnt ein Summen und Brausen, ein Knarren, Pfeifen und Läuten, das verschlingt auch die trippelnden Tritte der Tausende. Drüben über den Hochkaminen aber erheben sich die weißen Engel mit den welken Flügeln, gebrochenen Händen und blinden Gesichtern . . . Die Rauchengel des Zeitalters! Sie walten über Stadt und Land. Sie herrschen über die Menschen unserer Tage. Sie schweben empor zum hohen Himmel, es zerflattern ihre Locken, ihre Füße bleiben verwurzelt im Feuer der Hochkamine. Sie hüllen sich mit bebenden Armen in die krausen Gewänder, sie winden sich wie Larven.

Und immer mehr schwillt der Lärm, bis er zum wilden Getöse wird. Da, horch! Ein Kanonenschuß! Er umfaßt all das Brausen in einem einzigen donnernden Akkord. Das Crescendo der Zeitmusik gipfelt in seinem Fortissimo!

Landa wandte sich nach der Kammer, öffnete seinen Koffer und begann seine Sachen auszupacken. Es kamen drei Bücher mit schönen Widmungen. „Seinem Freunde Landa Otto Belina.“ Armer! Dich schossen die Russen tot! Und warst so rotwangig und so lustig mit deinen zwanzig Jahren! Schad' um dich! Warum zogest du doch hin? Du warst doch ebenso vogelfrei wie Landa. Aber dich fraß das Heimweh. Du wolltest deine Mutter wiedersehen. Du sahest sie. Nun hast du dein Heimweh gebüßt! Fahr hin . . . . !

Verdammte Wäsche! Wer braucht ein Dutzend Hemden! Und drei Hosen, und sechs Schuhe! Unding! Da kommt der Rucksack. Und hier! All die Bilder, all die Lieben! Wert wären sie, in Glas und Rahmen zu hangen. O, ihr

Jungens! Und ihr tapfern Mädels! Das war schön! Landa wird euch mitnehmen und wird euch nicht vergessen. Einrahmen kann er euch nicht. Wer mit dem Rucksack reisen muß, kann seine Freunde nicht in Glas und Rahmen haben.

Der Rechtssozialist Friedrich Ebert wurde als Nachfolger des Prinzen Max zum Reichskanzler ernannt.

Auch du, Tintenfaß, sollst mitkommen. „Gino" steht eingeritzt ins braune Leder. Gino. Auch ein Erbe. Von Gino, den sie als Hochverräter erschossen haben. Wackrer Junge!

Nun steckt nichts mehr im Koffer. Landa packt den Rucksack, legt das Ueberflüssige wieder in den Kasten und schließt sorgfältig zu. Den Schlüssel legt er obendrauf und schreibt dazu auf einen Zettel:

„An meine Hausherrin, die Witwe Zia,

Ich bin über Land gegangen. Seien Sie nicht traurig! Seien Sie auch nicht zornig, weil ich seit drei Tagen die Tür vor Ihnen schloß. Ich habe Sie nicht gern haben dürfen. Denn heiraten kann ich Sie doch nicht.

Ich habe ja keine Papiere und bekomme keine, weil ich nicht für die Oberpostmeister und andre Prügelmeister meines Landes in den Krieg ziehen wollte. Leben Sie wohl und grämen Sie sich nicht. Ich lasse Ihnen diesen Koffer als Erbteil da. Er kommt von einem braven Mann.

Ihr Jan Landa."

Landa runzelte die Stirn, schluckte dreimal, hielt mit der Hand seine Kehle, erhob sich von den Knien und trat ans Fenster. Drüben, gegen Morgen, sprühte hinter den Bergen empor das goldene Licht. In alle Fernen entschleierten sich die Berge. Was war das wohl für ein Städtchen, das dort weiß am Horizonte lag?

Landa wandte sich, verließ die Mansarde und schloß die Tür hinter sich zu, fest und ohne Zögern.

Frieden und Revolution.

Bericht vom 20. bis 27. November.

Die Entente schwelgt immer noch im Siegesjubel. General Pétain hat an der Spitze der Armee Gouraud in Straßburg Quartier genommen und verkündet, Frankreich komme wie eine Mutter zu ihrem verlornen Kinde. In Paris sank der Trauerflor von der Straßburger Statue — ein Symbol, daß die Weltgeschichte immerdar frevle Gewalttat früher oder später rächen wird.

Das möchten sich heute vor allem die Imperialisten der Entente gesagt sein lassen. Es braucht keinen Propheten, um vorauszusehen, wie schnell die Siegesfreude vorüber sein und die ernsthafte Lösung der Probleme drängen wird. Da heißt es denn Torheit, zu den bestehenden neue Fragen zu häufen und die alten durch Unvernunft zu komplizieren.

Eine solche Komplikation alter Fragen entsteht durch die rigorose Anwendung der Waffenstillstandsbedingungen gegenüber Deutschland. Umsonst hat Ebert in Funksprüchen an Lansing auf die verzweifelte Lage der zusammengebrochenen Nation hingewiesen und schnelle Hülfe, vor allem aber Belassung der Transportmittel verlangt. Umsonst ließ er durch die militärische Delegation Milderung der angenommenen Bedingungen fordern. Foch blieb unerbittlich. Lansing antwortet bis heute nicht offiziell und die Entente-Presse will in ihrer Unvernunft Untersuchung der wirklichen Notlage.

Was aber vor allem auffällt, ist die Tatsache, daß nirgends die Rede ist von rascher Vorbereitung des Präliminarfriedens, den die Deutschen dringend fordern. Wenn man Pessimist sein wollte, so könnte man vermuten, die Franzosen dürsteten nach dem Ruhm, letzten Endes den Frieden doch noch in Berlin diktieren zu können. Deshalb der wahnwitzige Gedankengang der Pariser Presse, als ob Deutschland auch jetzt noch Komödie spiele, in diesem Fall Revolutionskomödie.

Nichts kann verblendeter sein als diese Annahme. Was sich in Deutschland abspielt — ist die Revolution, freilich in jener Form und auf Grund jener Bedingungen, die den Umsturz herbeiführten.

Die Pariser haben sich soweit verstiegen, zu behaupten, der Bolschewismus sei nicht eine Erfindung des Teufels, sondern Ludendorffs, deutsche Importware, zuerst nach Rußland importiert, um das zerfallene Reich wirtschaftlich auszubeuten, nun in Deutschland selber emporgelodert als echter furor teutonicus, gegen dessen Ansteckung Frankreich gefeit sei.

In Deutschland streiten sich die Parteien für und wider die Konstituante. Das Gebaren des Berliner Arbeiter- und Soldatenrates erweckte im Süden und im Westen des Reiches Tendenzen, die auf Lösung von Berlin zielen. Deshalb hat Ebert Vertrauensleute aus allen Bundesstaaten nach Berlin berufen, um die Einigkeit aufrechtzuerhalten und sofort die Ausarbeitung des Wahlgesetzes für die Versammlung vorzunehmen.

Sehr beruhigend müssen die Ergebnisse der Wahlen für den Berliner A. S. R. wirken. Die Rechte erhielt 117,000 Stimmen. Die Linke bloß 8000. Wenn aber die Entente nicht einlenkt, bleiben alle Zahlen und guten Anzeichen illusorisch. Vielleicht ist die größte Hoffnung der Menschheit, daß Wilson persönlich den Friedenskongreß besuchen wird.

Wilson, der gläubige Professor, den Amerika hat reden lassen, dessen Friedensreden den englischen und französischen Imperialisten als beste Maske dienten: dessen gläubige Reden nun eine Partei geschaffen haben, die international, in allen Lagern und in allen Klassen der Völker vertreten ist .... Wilson wird am Friedenstisch die ungleich gewaltigste Persönlichkeit sein. ....

Er findet aber auch unsagbare Widerstände. Keiner der Sieger, keine der neuen Nationen im Osten, deren Ansprüche nicht die anderer tangierten. Und an mehr als einer Stelle flackert schon der latente Krieg, dem nichts fehlt als Organisation und ... die Illusion der Völker von anno 14. Man sehe: Ukrainer gegen Polen und Rumänen, Südslaven gegen Italiener und Ungarn, Tschechen gegen Deutsche und Ungarn.

A. F.